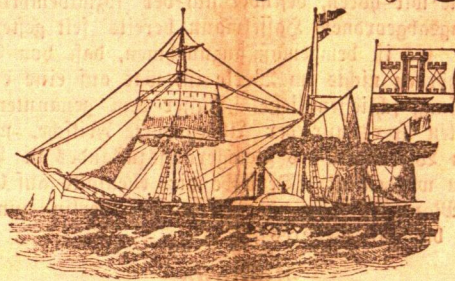


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei all. n. Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 38.

Memel, Freitag, den 14. Februar.

1879.

An unsere Leser!

Durch Veränderungen in der Herstellung unseres Blattes sowie durch die Erweiterung unserer Verbindungen mit dem **Wolff'schen Telegraphenbureau**, welches uns seine sämtlichen Depeschen theils per Draht, theils gedruckt unmittelbar zukommen läßt, sind wir in den Stand gesetzt, vom 16. Februar ab die **Reichs- und Landtagsberichte**, sowie die **Berliner und neuesten Nachrichten 24 Stunden früher** als bisher zu bringen, so daß dieselben **bedeutend früher** zur Kenntniß unserer Leser gelangen, als durch die **Berliner und die Provinzialblätter**. Die **Ausgabe** des Blattes bleibt **unverändert** und erfolgt nach wie vor zu derselben **frühen Morgenstunde**.

Verlag und Redaktion des Memeler Dampfboots.

Ein Königreich für ein Ministerium.

In Oesterreich spielt sich zur Zeit ein parlamentarisches Lustspiel ab, desgleichen man noch nie und nirgends gesehen hat. Der Reichsrath sitzt da, die Hände im Schooß und wartet auf ein — Ministerium. Dringende Geschäfte sind zu erledigen, der Reichstag aber kann keine Sitzung halten. Vorlagen von besonderer Wichtigkeit harren der parlamentarischen Behandlung, sie kann ihnen nicht zu Theil werden, Oesterreich hat kein Ministerium. Es ist dies ein entsetzlicher Zustand, den wir in Deutschland freilich nicht kennen und kaum zu begreifen vermögen.

Seit neun Monaten befindet sich Oesterreich in einem Zustande der Regierungslosigkeit, seit etwa vierzehn Tagen hat er sich zur totalen Ministerlosigkeit entwickelt. Neun Monate hindurch hat der Oesterreichische Reichsrath mit einem Ministerium verhandelt, das eigentlich keines war, sondern nur aus Ueberresten eines einstigen Ministeriums bestand. Was Wunder, daß dabei die Verhandlungen völlig fruchtlos blieben. Das Cabinet Auerberg hatte demissionirt, sollte aber so lange im Amte bleiben, bis ein neues gebildet wäre. Die Volksvertretung acceptirte diesen Zustand, setzte seine Arbeiten fort, und so war denn für die Regierung besondere Eile zur Beendigung der Ministerkrise gar nicht geboten. Wozu wirkliche und verantwortliche Minister niedersehen, wenn das Parlament mit den Schattensministern zufrieden ist. So saßen denn die Herren Auerberg, Unger, Stresemann u. s. w. auf ihren Hauteuils und erhielten die Abgeordneten in der angenehmen Täuschung, sie wären Minister. — Lange genug ist diese Täuschung aufrecht erhalten worden, endlich macht aber die Natur doch ihre Rechte geltend.

Natürlicher Zweck aller parlamentarischen Verhandlungen ist es, mit der Regierung zu vereinbaren über das, was sie in Zukunft thun soll, und zu rechten über das was sie gethan hat. Bei dem Cabinet Auerberg war Beides unmöglich. Man konnte ihm keine Vorwürfe machen für seine Vergangenheit, denn es hat ja seine Vergangenheit geführt, indem es seine Demission gab; man konnte von ihm keine Zugeständnisse verlangen für die Zukunft, denn es hielt ja die Thür in der Hand, es hatte ja bereits Abschied genommen und wartete nur des Nachfolgers. Endlich war der Reichsrath dieses Zustandes müde geworden und beschloß einfach seine Sitzungen zu vertagen, bis ein neues Ministerium, ein wirkliches, lebendes und verantwortliches Cabinet gebildet ist. Graf Taaffe wurde vom Kaiser Franz Joseph nach Wien berufen und mit der Mission betraut, ein neues, ein parlamentarisches Ministerium zu bilden. Ein parlamentarisches Ministerium! Wir fingen an, Oesterreich zu beneiden, und alle Welt war überzeugt, daß bei solch einem Zugeständniß an den Parlamentarismus alle Schwierigkeiten bald gehoben sein würden.

Es ist dabei nur Eines außer Acht gelassen worden. Ein Ministerium, gebildet aus Abgeordneten, welche die Politik Andrassy's mißbilligen, ist unmöglich, weil es der Krone nicht conveniren, weil es die Politik nicht durchführen kann, die nun mit so vielen Opfern eingeleitet ist und nicht rückgängig gemacht werden kann. Ein Cabinet, gebildet aus Abgeordneten, welche die Politik Andrassy's billigen, wäre von vornherein unmöglich, weil es eben keine Majorität für sich hätte. So mußte Graf Taaffe denn bald von dem schönen Plane, ein parlamentarisches Ministerium zu bilden, absehen; er mußte wieder ein Beamtenministerium zu bilden versuchen. Das ist aber durchaus keine leichte Aufgabe. Die hohen Regierungsbeamten, die behaglich in ihren

Bureaus sitzen, mögen nicht in dieser schwierigen Situation in ein Ministerium treten, das vielleicht schon nach 14 Tagen gefallen ist und das bestenfalls doch ganz gewiß nach wenigen Monaten einem definitiven, dem neu-gewählten Reichstag entsprechenden Cabinet Platz machen muß. Sie mögen nicht die behagliche Sicherheit der unbehaglichen Unsicherheit opfern. An alle Thüren hat Graf Taaffe geklopft, hat Versprechungen über Versprechungen gemacht — vergebens. Unverrichteten Ministeriums ist Graf Taaffe am Montag von Wien wieder abgereist und die Lage ist nur noch verwickelter.

Das Cabinet Taaffe kann seine Scheinexistenz nicht wieder beginnen, der Reichsrath kann seinen Beschluß auf Aussetzung der Verhandlungen bis zur Installation eines neuen Cabinets nicht aufheben, und ob ein anderer mehr Glück haben wird als Graf Taaffe ist sehr zweifelhaft. Es bliebe nur ein Mittel übrig: den Reichsrath aufzulösen, Neuwahlen auszusprechen und ein der neuen Majorität entsprechendes, mit der Garantie der Dauerhaftigkeit versehenes Ministerium zu bilden. Aber der Reichsrath kann nicht gut manche angefangene Arbeit unerledigt lassen, mancher Gegenstand, der hauptsächlich Ursache der bisherigen Verwickelungen ist, wäre auch eine Gefahr für das neue Parlament, ein casus belli, der hinweggeräumt werden müßte. So ist denn Oesterreich in einem argen Dilemma und Kaiser Franz Joseph mag wohl inbrünstig ausrufen: — „ein Königreich für ein Ministerium!“

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 13. Februar.

Nun endlich sind sie in Berlin zusammengeströmt, die Vertreter des Deutschen Reiches, von nah und fern; in einer kurzen aber einbringlichen Thronrede hat der greise Monarch selbst den Erwählten des Volkes die Wünsche und Absichten der Regierung kundgegeben. Nur noch wenige Tage und die ersten Formalitäten werden erledigt, die Arbeiten werden in vollem Gange, die erregten Debatten werden in stürmischem Fluß sein. Noch selten hat eine Reichstagsession ein so langes und so bewegtes Vorspiel gehabt. Wochen und Monate schon dauern in Versammlungen und Zeitungen die Vorkämpfe über das wirtschaftliche Programm, die scharfen Debatten über das Reichstags- = Disciplinargesetz, und der Reichstag wird eine Fülle von Petitionen, Resolutionen und Rundgebungen aus den breiteren Bevölkerungsschichten, eine solche Fülle von Flugschriften aus den theilhaftigen Interessentkreisen vorfinden, wie nie zuvor. Endlich ist das Vorspiel beendet, das parlamentarische Drama beginnt und man darf auf den Verlauf gespannt sein, den es nehmen, auf den Erfolg, den es erzielen wird.

Während bei uns alle Parlamente mit ganzer Kraft angestrengt arbeiten, sitzt der Reichsrath in der Hauptstadt Oesterreichs versammelt und kann doch keine Sitzungen halten. Müde, immer und immer nur mit einem Scheinministerium zu arbeiten, mit einem Cabinet, das seit neun Monaten demissionirt und sich doch noch nicht auf den Weg gemacht hat, das man immer zur Verantwortung ziehen kann für die Vergangenheit, noch zu Verhandlungen über die Zukunft beschloß der Oesterreichische Bundesrath seine Sitzungen zu vertagen, bis ein definitives Cabinet gebildet ist. Das ist aber durchaus nicht so leicht wie man anfänglich dachte. Graf Taaffe hat sich vergebens bemüht, ein parlamentarisches — oder auch nur ein Beamten-Ministerium zu bilden und ist schließlich unverrichteter Sache wieder von Wien abgereist. Ob ein anderer mehr Glück haben wird, ist fraglich, jedenfalls ist Oesterreich zur Zeit in einer argen Verlegenheit.

Der telegraphisch gemeldete große Generals- und Generalprocurator-Schub in Frankreich hat selbst die weitgehendsten Erwartungen übertroffen. Insbesondere wird die Enthebung des Herzogs von Numale, resp. die Ernennung desselben zum General-Inspecteur großes Aufsehen erregen. Daß die Deputirtenkammer in dem gemäßigten Fahrwasser zu bleiben gedenkt, beweisen verschiedene Thatfachen. Die Erwählung Grebys, des Brubers des Präsidenten, zum Vice-Präsidenten, also zum Ablatus Gambetta's, giebt besonders zu denken. Frankreich scheint zeigen zu wollen, daß es für die Dictatur noch nicht reif ist.

Aus Rom wird der „Germania“ von informirter Seite gemeldet, Papst Leo XIII. wolle nach der Uebung seiner Vorgänger in den nächsten Tagen einen allgemeinen Ablaß verkünden. Wie vermuthet, ist der Jahrestag der Erhebung des Papstes auf den Römischen Stuhl zum Erlasse des Ablaßes außersehen worden.

Eine Depesche des Newyork Herald aus Taschkend vom 7. d. M. bestätigt, daß der Emir von Afghanistan sich krank in Taschkourgan befindet. Er hat auf die Reise nach Taschkend verzichtet und will nun gleich vier Gesandte auf einmal zu General Kauffmann entsenden. Der Russische Gesandte General Rosganow hat den Emir verlassen und soll am 20. Februar in Taschkend eintreffen. Bei dem Emir sind der Russische Legations-Arzt und der Russische Dolmetsch zurückgeblieben. Schir Ali erhält von Jafub Khan täglich Berichte, worin dieser versichert, daß die Engländer heidenmässig viel Geld ausgeben, um die Bergstämme in freundlicher Stimmung zu erhalten. Die letzteren fahren nichtsdestoweniger fort, die Englischen Transporte zu plündern.

Der erste Act der Britischen Expedition gegen die Zulu-Kaffern ist sehr unglücklich verlaufen. Eine Englische Colonne, bestehend aus einem Theile des 24. Regiments, 600 Eingebornen und einer Batterie, wurde angeblich von 20 000 Zulus in der Nähe des Grenzflusses Tugela, der Port Natal vom Zululand trennt, vollständig aufgerieben. Diese Colonne wird kaum über 1000 Mann stark gewesen sein und zu ihrer Vernichtung hätten weniger als 20 000 Zulus genügt. Der ganze Train, 102 Wagen, 1000 Kinder, 2 Geschütze, 1000 Gewehre, Munition, die Fahne des 24. Regiments u. s. fielen in die Hände der Wilden. Die Niederlage der Engländer ist eine gewaltige, aber auch eine wohlverdiente, denn es war unqualificirbarer Leichtsinns, mit einer so geringen Truppenmacht in das Gebiet des Königs Cetshwayo einzubringen, der, wie selbst Englische Quellen zugeben, über 40 000 Krieger gebieten soll. Abgesehen davon, daß die Englische Regierung, schon um ihr Prestige in Südafrika aufrecht zu erhalten, rasch zu einer gründlichen Reparation der Niederlage schreiten muß, ist die Erwerbung des Zuluterritoriums für die kürzlich von England annexirte Transvaal-Republik, deren Verbindungen nach dem Indischen Ocean das Zulu-Land durchschneiden, eine Lebensfrage.

Deutsches Reich.

— Berlin, 11. Februar. Wie man in unterrichteten Kreisen wissen will, hätte gestern der Chef der Admiralität, Marineminister von Stosch dem Kaiser in der Anwesenheit des „Großen Kurfürsten“ Vortrag gehalten. Ebenso heißt es, daß dem Kaiser die Akten in dieser Angelegenheit bereits zugegangen seien und steht zu erwarten, daß die Kaiserliche Entscheidung in dieser Angelegenheit bereits in den nächsten Tagen erfolgen wird. Sobald diese Entscheidung getroffen, heißt es, werde dieselbe im Reichsanzeiger offiziell publizirt werden, um so

dem allgemeinen Interesse, das sich in dieser Angelegenheit kund giebt baldigst zu entsprechen. Man glaubt die Bekanntmachung werde noch Ende dieser, mindestens aber Anfangs der nächsten Woche erfolgen.

Unter den ersten Vorlagen, welche den Reichstag beschäftigen werden, wird sich auch das Gesetz betreffend die Strafgewalt des Reichstages befinden, wir wiesen schon gestern das Gerücht zurück, als ob der Bundesrath die Absicht habe, das Gesetz dem Reichstage nicht zugehen zu lassen. Heute können wir noch die Mittheilung hinzufügen, daß nach den uns zugehenden Nachrichten, der Bundesrath in seiner am künftigen Donnerstag stattfindenden Sitzung bereits die Motive für diesen Gesetzesentwurf beraten wird und dann die Vorlage sofort an den Reichstag abgegeben werden soll.

Die Zahl der hier eingetroffenen Reichstagsmitglieder ist ziemlich bedeutend und man glaubt, daß das Haus morgen schon beschlußfähig sein wird. Heute Abend schon finden Fraktionsitzungen statt, und es heißt, daß man sich zunächst mit der Frage wegen der Zusammenfassung des Präsidiums beschäftigen wird.

Das Personal der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung im aktiven Dienst belief sich Ende 1878 auf 62,100 Köpfe. Davon hatten 47,051 einen eigenen Hausstand. Die Zahl der Ehefrauen bezifferte sich auf 44,298, diejenigen der Kinder auf 112,848. Zu den Hausständen gehörten 10,203 Verwandte und 12,574 Diensthöten. Im Ruhestande befanden sich aus dem Reich der Post- und Telegraphenverwaltung 4324 Beamte und Unterbeamte mit 3148 Ehefrauen, 5800 Kindern, 659 Verwandten und 753 Diensthöten. Die Zahl der Wittwen von Post- und Telegraphenbeamten betrug 3489 mit 5630 Kindern, 312 Verwandten und 191 Diensthöten. Hiernach berechnet sich die Gesamtzahl aller Angehörigen u. der gedachten Verwaltung auf 266,329 Köpfe.

Ueber die Pestepidemie wird weiter amtlich gemeldet, daß die von der Griechischen Regierung am 9. d. M. angeordnete 21tägige Quarantaine auch auf die Provenienzen aus Kleinasien und Syrien ausgedehnt worden ist. Eine Quarantaine von gleicher Dauer hat die Seebeförderung in Triest für alle aus dem Aegäischen Meere kommenden Schiffe angeordnet. Von den Beobachtungsstellen Kioff, Taganrog, Sefaterinoslaw, Chori, Mariopol, Verbiansk, Kertsch, Nicolajeff, Elisabethgrad und Kischineff sind in Odessa neuere Nachrichten über die Epidemie bis zum 10. d. M. nicht eingegangen. Ein in Odessa als verdächtig angesehener Fall vom 8. d. M. hat sich bei ärztlicher Prüfung als unbedenklich erwiesen.

[Wie man Zeitungen macht.] Das heute Morgen ausgegebene „Berliner Tageblatt“ enthielt folgendes aus Wien ihm angeblich zugekommenes Telegramm vom 10. Februar 6 Uhr Abends: Gegenwärtig liegt in Berlin der Antrag auf sofortige Errichtung eines Militärkorps gegen Rußland vor. Der Antrag ist von Ungarn und Rumänien ausgegangen. Oesterreich hat seine Entschließung bis nach dem Bekanntwerden des Deutschen Standpunktes in der Frage verschoben, weil es mit Deutschland gemeinsam vorgehen will. Rumänien wünscht gleichzeitig mit Oesterreich einen Korps aufzustellen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist ermächtigt, diese angeblich aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht als „Sensationsente“ zu bezeichnen. An zuständiger Seite ist von diesem Antrage nichts bekannt.

Das Seeamt in Hamburg publicirte gestern Nachmittag seinen sehr umfangreichen, einschließlich der Recapitulation des Vorganges und der Erwägungsgründe 37 Bogen umfassenden Spruch in der „Pommerania“-Angelegenheit. Der Inhalt läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Ursache des Zusammenstoßes ist ausschließlich ein verkehrtes Manöver der Bark „Noel Gilian.“ Nach den Vorschriften über Ausweichen von Schiffen auf See hätte die Bark ihren Cours beibehalten müssen, und es wären dann beide Schiffe unzweifelhaft frei nebeneinander vorbeigepassirt. Der Versuch des Kapitäns der Bark durch Vordringen des Ruders dem Dampfschiffe auszuweichen, verstieß gegen die Vorschriften und führte den Unfall herbei. Auch dafür, daß die „Pommerania“ nicht früher die Bark und deren falsches Manöver wahrnahm, verdiente erstere keinen Tadel, da nach den gehörten Aussagen das rothe Licht der Bark theilweise verdeckt gewesen ist. Das nach Ansicht der Bark von der „Pommerania“ ausgeführte Rudermanöver war zweckmäßig. Die Schnelligkeit der „Pommerania“ war gesetzmäßig erlaubt, da kein Nebel vorhanden und Lichter weit genug sichtbar waren. Dennoch verdiente wohl die Frage Berücksichtigung in der Gesetzgebung, ob nicht dem durch die Nothwendigkeit der Konkurrenz hervorgerufenen Streben schnelle Fahrten zu machen, durch internationale Vorschriften entgegen gewirkt werden könne. Anlässlich des Nichtverschlusses unbenuzter Kohlenbehälter empfehle sich, auf allen Schiffen eine neuerdings eingeführte Einrichtung anbringen zu lassen, wodurch die Kohlenbehälter auch von Deck aus verschließbar seien. In diesem Falle verhinderte der plötzliche massenhafte Eindrang des Wassers die Verschließung der Thüren, was von Deck noch möglich gewesen wäre. Das Benehmen des Kapitäns, der Offiziere und Mannschaften nach der Kollision sei durchaus tadellos und rühmendwerth. Nach alledem seien Kapitan Schwensen und die beiden geretteten Offiziere vollständig freizusprechen. Der Reichs-Kommissar stimmte diesem Spruche zu.

△ Berlin, 11. Februar. Am kommenden Sonntagabend wird der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten

zusammentreten, um als entscheidende Instanz in einem öffentlichen Termin über das Urtheil des Oberkirchenraths betreffend die Amtsentsetzung des Predigers Dr. Kalthoff zu verhandeln.

Man erwartet in Abgeordnetenkreisen bei Eröffnung der Beratung des Generalberichts der Budgetkommission eine königliche Kundgebung, welche die Uebereinstimmung Sr. Majestät des Königs mit den Erklärungen des Finanzministers bezüglich der Quotifizierung der Klassensteuer darthuen wird.

Wie wir hören, befindet sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hasselmann bereits seit gestern in Berlin. Es ist demgemäß anzunehmen, daß von Seiten der Behörden nichts im Werke ist, was auf eine erneute Ausweisung schließen ließe. Außer dem genannten Abgeordneten ist es nur der Abgeordnete Fritzsche, welcher von den Wirkungen des Belagerungszustandes in Berlin betroffen worden ist. Derselbe wird ebenfalls auf Grund seines Mandates von morgen ab in Berlin anwesend sein — bis auf Weiteres!

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 13. Februar. Ein an das Petersburger Börsencomitee vom Aeltesten des Astrachaner Börsencomitees, M. Feodorow, gerichtetes Telegramm lautet: Am 9. Februar trafen hier aus Berlin und Wien Privattelegramme mit der Nachricht ein, daß Deutschland und Oesterreich die Einfuhr verschiedener Produkte aus Rußland verboten haben. Wir sind über diese Maßregeln erstaunt, denn sowohl nach offiziellen, als auch nach Privatsnachrichten sind gegenwärtig im ganzen Gouvernement Astrachan nur sechs oder sieben Typhusfrankte vorhanden. (!?) Aus den Zeitungen der Residenz, welche wir erst am 14. Tage erhalten, ersehen wir, wie beunruhigt die ganze Russische Gesellschaft durch die Krankheit ist, welche in Wlanka herrschte. Als Mitglieder der großen Russischen Familie versichern wir, daß den Landsleuten nicht die geringste Gefahr von dieser Krankheit droht, wie sie auch genannt werden möge, denn die Isolierung der Kranken von den Gesunden hat sich als vollkommen ausreichend zu ihrer Unterdrückung erwiesen. Das Astrachanische Börsencomitee fühlt sich gedrungen, zur Kenntniß der Fischhändler und aller Consumenten Astrachanischer Fischwaaren zu bringen, daß der Fischfang und die Vereitung der Fischwaaren im Sommer und Herbst vorzugsweise unterhalb Astrachan auf der Wolga und deren Armen und im Meere ausgeführt wird. Auf diese Weise sind die in Rußland versandten oder noch zu versendenden Fischwaaren außer aller und jeder Beziehung und Berührung nicht bloß mit der im November in Wlanka aufgetretenen Epidemie, sondern auch mit der Staniza Wlanka selbst.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Februar. Die heute bei Eröffnung des Reichstages von Sr. Majestät dem Kaiser verlesene Thronrede lautet wörtlich: Geehrte Herren! Indem Ich Sie willkommen heiße, drängt es Mich, auch von dieser Stelle Meinen Dank für Gottes Gnade zu wiederholen, die Mich in Gefahr beschirmt und von schweren Leiden geheilt hat. Ich spreche zugleich Meinem Sohne, dem Kronprinzen, nochmals Meine Anerkennung seiner Führung der Regierungsgeschäfte aus, und danke Ihnen, geehrte Herren, für die Unterstützung, welche Sie den verbündeten Regierungen gewährt haben, um im Wege des Gesetzes einer gegen die Grundlagen unseres staatlichen und Culturlebens gerichteten Agitation Einhalt zu thun. Ich darf demnach auch für die Zukunft in gleichem Maße auf Ihre Mitwirkung rechnen, soweit die Heilung unserer sozialen Schäden sich als unvollendet erweisen sollte. Die verbündeten Regierungen berathen über die Mittel, welche die Gesetzgebung zu gewähren vermag, um Uebelstände, unter denen wir auf wirtschaftlichem Gebiete leiden, zu heben oder zu mindern. Die Vorschläge, welche Ich Meinen Bundesgenossen theils gemacht habe, theils zu machen beabsichtige, haben zunächst den Zweck, durch Beschaffung neuer Einnahmequellen für das Reich die einzelnen Regierungen in den Stand zu setzen, daß sie auf Forterhebung derjenigen Steuern zu verzichten vermögen, welche Sie und Ihre Landesvertretungen als die am schwersten aufzubringenden erkennen. Zugleich bin Ich der Meinung, daß unsere wirtschaftliche Thätigkeit in ihrem gesammten Umfange auf diejenige Unterstützung vollen Anspruch hat, welche die Gesetzgebung über Steuern und Zölle ihr zu gewähren vermag, und in den Ländern, mit denen wir verkehren, vielleicht über das Bedürfnis hinaus gewährt. Ich halte es für Meine Pflicht, dahin zu wirken, daß wenigstens der Deutsche Markt der nationalen Produktion insoweit erhalten werde, als dies mit unseren Gesamtinteressen verträglich ist, und daß demgemäß unsere Zollgesetzgebung den bewährten Grundsätzen wiederum näher trete, auf welchem die gezielte Wirksamkeit des Zollvereins fast ein halbes Jahrhundert beruht hat, und welche in unsere Handelspolitik seit dem Jahre 1865 in wesentlichen Theilen verlossen worden sind. Ich vermag nicht zu erkennen, daß thatsächliche Erfolge dieser Wendung unserer Zollpolitik zur Seite gestanden haben. Die Vorlagen in der angegebenen Richtung werden, insoweit und sobald die Einigung der verbündeten Regierungen über dieselben stattgefunden haben wird, Ihrer Beschlußnahme unterbreitet werden. Für den diesjährigen Reichshaushaltsetat, welcher Ihnen ungesäumt zugehen wird, haben neue Einnahmequellen noch nicht in Aussicht genommen werden können und es ist daher um den Etatsabschluß bis zum 1. April zu ermöglichen, die Deckung der Bedarfsziffer durch Matricu-

umlagen in Ansatz zu bringen gewesen. Ich darf hoffen, daß noch während ihrer diesjährigen Session Ihnen die Vorschläge der verbündeten Regierungen über Erhebung der Matricularteile durch andere Einnahmequellen werden zugehen können. Als einen dringlichen Gegenstand Ihrer Verhandlungen darf ich den am 16. Dezember v. J. mit Oesterreich abgeschlossenen Handelsvertrag bezeichnen, welcher Ihrer Genehmigung bedarf. Die Verträge, durch welche der zu Bern 1874 begründete allgemeine Postverein befestigt und im Abschlusse seines Grundgedankens der Gesamtheit der Verkehrsländer zugänglich gemacht ist, werden Ihnen zur Genehmigung zugehen; ebenso wird der Gesetzesentwurf gegen Verfälschung der Lebensmittel Ihrer Beratung von Neuem unterbreitet werden und werden die Entwürfe zur Ergänzung der Justizgesetze Ihrer Beschlußfassung unterliegen. Um dem Reichstag die Möglichkeit zu gewähren, die Ehre der Mitbürger, welche dem Reichstag nicht angehören, gegen die Ausschreitungen einzelner Mitglieder zu schützen und seiner eigenen Autorität da, wo sie verkannt wird, vollen Nachdruck zu gewähren, haben die verbündeten Regierungen zu ihrer Beschlußnahme einen Gesetzesentwurf vorgelegt, durch dessen Annahme die verfassungsmäßigen Befugnisse des Reichstages, nach Artikel 27 seine Disciplin selbst zu regeln, eine erweiterte gesetzliche Unterlage gewinnen würden. Die beunruhigenden Nachrichten über den Ausbruch der Pest im Osten Europas haben uns in die bedauerliche Nothwendigkeit gesetzt, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche dem Verkehr lästig fallen. Die jüngsten Nachrichten geben der Hoffnung Raum, daß die baldige Unterdrückung der Krankheit wenigstens in Rußland den energischen Vorkehrungen der Kaiserlich Russischen Behörden gelingen werde. Sobald sich dies bestätigt, wird der Grenzverkehr sofort wieder auf den den politischen Beziehungen beider befreundeten Länder entsprechenden nachbarlichen Fuß gesetzt werden. Die Ungewißheit, in welcher die Schlußbestimmung von Artikel 5 des Prager Friedens von 1866 die Zukunft der Einwohner der nördlichen Distrikte von Schleswig erhielt, hat mich, nachdem die Lösung dieser Frage in wiederholten Unterhandlungen mit Dänemark nicht gelungen war, veranlaßt, mit Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn in Verhandlung über eine Abänderung jenes Artikels zu treten. Den gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen beider Reiche entsprechend, ist eine Vereinbarung beider Höfe in dem gewünschten Sinne zu Stande gekommen und am 11. Januar d. J. ratificirt worden, deren Wortlaut zu Ihrer Kenntniß mitgetheilt werden wird. — Die Hoffnung auf eine baldige Beendigung des Krieges im Orient, die Ich beim Beginn der letzten ordentlichen Session aussprach, hat sich erfüllt und es ist den im vorigen Sommer versammelten Vertretern der Großmächte gelungen, sich über Anordnungen zu verständigen, von deren Durchführung der Schutz der Christen, die Sicherung der Ruhe im Türkischen Reich und die Wahrung des Friedens der Mächte Europas zu erwarten ist. Die durch den Berliner Vertrag bekräftigten friedlichen Beziehungen der auswärtigen Mächte zu Deutschland und untereinander zu fördern, soll auch ferner die Aufgabe sein und bleiben, in deren Dienst Ich die große Macht, welche Deutschland durch seine Einigung gewonnen hat, verwenden will, soweit sie in Meine Hand gelegt ist. Wenn Mir Gott die Erfüllung dieser Aufgabe gewährt, so will Ich mit dem dankbaren Gefühl, daß Meine Regierung eine reich gesegnete sei, auch auf die schweren Erfahrungen des letzten Jahres zurückblicken.

— Das Reichsbank-Direktorium erläßt folgende, vom heutigen Tage datirte Bekanntmachung: Die in den öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht vom Vorkommen falscher Tausendmarknoten der Preussischen Bank entbehrt jeder Begründung.

Dresden, 11. Februar. Dem „Dresdner Journal“ wird aus Wien gemeldet, man spreche dort von einem Ministerium Hohenwart, auch von einem Cabinet Stresemann sei die Rede, indeß hielten mit Regierungskreisen in Verbindung stehende Personen die Rekonstruktion des bestehenden Ministeriums für das Wahrscheinlichste.

Leipzig, 12. Februar. Die Döllinger Braunkohlenwerke bei Osseg sind gestern Nachmittags durch Einbruch von Grubenwasser inunirt. Das Wasser steht 14 m hoch. 26 Bergleute sind todt. Auch andere Kohlenwerke sind überschwemmt und haben ihren Betrieb eingestellt. Mehrere Bergleute werden noch vermißt.

St. Petersburg, 12. Februar. Die Rumänische Regierung hat die diesseitige Regierung ohne vorherige Mittheilung über die Absperrungsmaßregeln gelassen, welche sie gegen Rußland getroffen. Dieses Verfahren weicht wesentlich von der freundschaftlichen Art ab, worin die Deutsche und die Oesterreichische Regierung die hiesige von den zu treffenden Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest seiner Zeit verständigte. — Man findet hier in specie, daß die Maßregel, wonach den rückkehrenden Russischen Offizieren die erste und zweite Wagenklasse der Eisenbahn verschlossen wird, für eine ungerechtfertigte und unfreundliche.

— Der „Golos“ enthält folgende Depesche des Börsenältesten in Astrachan vom 10. d. Mts.: Nach offiziellen und privaten Berichten hat die Epidemie gänzlich aufgehört. Im Laufe mehrerer Tage sind im ganzen Gouvernement keine Erkrankungen mehr vorgekommen. Der letzte Kranke ist in Selitrenn gewesen.

— Ein Telegramm Loris-Melikows zeigt an, daß Maßregeln getroffen sind, um große Kaltvorräthe zur Desinfection und Verbrennung zusammenzubringen. Amt-

Memel, den 13 Februar.
— h. [Wetterbericht.] Nur wenige Wochen hat der Winter Alt und Jung erfreut und schon ruft ihm der Frühling aus der Ferne zu: „His hierher und nicht weiter“. Offen gesagt, hätten wir unsern alten Herrn, der sich diesesmal ganz besonders Liebenswürdig gezeigt, noch ein Weilschen länger behalten, doch wollen wir es mit dem Frühling umsonsten verderben, als er sich so zeitig nach uns zu sehnen scheint. Die Uebergangsperiode mag freilich der Kluft holen. Die ganze Stadt war ein Angiasshali, an des- sen Reinigung hunderte Hände arbeiteten; das Wasser, durch an- haltenden Regen vermehrt, rauschte in den Kinnsteinen gleich Niagara-Fällen und erfreute sich der Dpfer, die in dieselben gleich- einfallen um über sie hinweg zur Tagesordnung zu schreiten! Die-

* [Wo die Zugvögel „strandeten“] erzählt Dr. Karl Auf in seiner Zeitschrift „Die gefiederte Welt“. Es ist bekannt, daß fast alle Thiere, von den Polypen bis zu den Säugethieren, von dem Schein eines nächtlichen Feuers betangelost werden; bei verschiedenen Jagden weiß man diese Erscheinung mit Erfolg auszunutzen. Auch die Vögel folgen dem merkwürdigen Zuge, der allerdings vielen von ihnen verhängnißvoll wird. An den Küsten der Nord- und Ostsee befindet sich bekanntlich eine nicht unbedeutende Anzahl von Leuchtbäumen, an denen jährlich Tausende von Zugvögeln stranden. Ein Beamter eines dieser Leuchtbäume berichtete darüber: In warmen Sommernächten umschwärmen Eulen und andere Nachtvögel, desgleichen kleine Sänger, die durch irgend einen Umstand aus ihrer Ruhe aufgeschreckt wurden, die Laternen des Thurmes oder setzen sich auf das Schutzgitter von Draht, mit welchem die topfartigen Scheiben des Leuchtapparats umgeben sind. Wie nothwendig eine solche Versicherung ist, geht aus Folgendem klar hervor. Kaum neigt sich der Sommer seinem Ende, so beginnt die große Wanderung der gefiederten Welt von dem letzten

Bohnen unverändert, loco per 1000 Rtl. 130, 132, 25 Mt. bez.
 Weizen unverändert, loco per 1000 Rtl. 97, 75, 100 Mt. bez.
 Spiritus (per 100 Litres) à 100% = Exalles und in Fässen
 von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52, 25 Mt. bez., pro
 August 56, 50 Mt. bez.
 Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gewinn loco 52 1/2 Mt.
 Dr., 52 1/2 Mt. Gd., 52 1/2 Mt. bez., kurze Lieferung —, pro Fe-
 bruar 52 1/2 Mt. Dr., 52 1/2 Mt. Gd., pro März 53 1/2 Mt. Dr.,
 52 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 1/2 Mt. Dr., 53 1/2 Mt. Gd.,
 pro Mai-Juni 54 1/2 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Gd., pro Juni 55 1/2
 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro Juli 56 1/2 Mt. Dr.,
 55 1/2 Mt. Gd., pro August 56 1/2 Mt. Dr., 56 1/2 Mt. Gd.,
 56 1/2 Mt. bez., pro September 57 1/2 Mt. Dr., 57 Mt. Gd.

Uebersicht der Witterang.
Barometer Centraleuropa stark gestiegen, Irland seit Abend rasch fallend. Kanal und Britische Inseln meist mäßig südlich, Deutsche Küsten nördlich, stellenweise böig. Wetter veränderlich, Schottland und Dänemark leichter Frost.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M. A. u. Conf.
i. III. d. 14. Febr. c. Ab. 7 1/2 U.
Dem Herrn Schröder zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Lebehoch, daß die ganze Koedelsche Kapelle wiggelt und waggelt.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit Anzeige von der Verlobung meiner Tochter Jenny mit Herrn George Hertzel-Berlin.

Memel, Februar 1879.

R. Frenzel-Beyme.

3. Frei-Sterbefall pro 1879. Ad Abth. B. Nr. 184 ist am 11. Februar 1879 die Wittwe H. Zimmermann gestorben.

2. Frei-Sterbefall pro 1879. Ad Abth. C. Nr. 345 ist am 10. Februar 1879 der Schneider A. Schernitzky gestorben.

3. Frei-Sterbefall pro 1879. Ad Abth. C. Nr. 180 ist am 11. Februar 1879 die Wittwe H. Duanke gestorben.

Freitag, den 14. Februar c.,
Abends 8 1/2 Uhr,
Viedertafel.

ERNST'scher Gesangsverein.
Heute nur für Sopran und Alt
Uebung Abends 6 Uhr.
Der Vorstand.

Theater-Anzeige.
Freitag, den 14. Februar. Zum Benefiz für Frau Raberg-Frohn: Zum 1. Male: „Ohne Namen und Rang“. Charakterbild in 5 Akten von Ernst Alexander Mücke.
Sonntag, den 16. Februar. Zum 1. Male: „Rette Leute“. Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von Weller u. Salingrée.

Montag, den 17. Februar. Zum 1. Male: „Der Rettigungsung“. Bild aus dem Volksleben von Lubojasky.

H. Lincke.
Restaurant de Comin.
Heute Freitag, den 14. d. M.,
letztes Concert.
Rappaport.

Schüben-Sauc.
Dienstag, den 18. Februar 1879
IV. Abonnements-Concert.
H. Roedel.

Bekanntmachung.
Am Sonntag, den 15. Febr. c.,
Vormittags 10 Uhr, findet in unserem Bureau die

General-Versammlung
der Mitglieder der hiesigen Corporation der Kaufmannschaft statt, wozu wir sämtliche männliche Mitglieder der Corporation hiemit einladen.

Tagesordnung:
Ergänzungswahl des Vorstands.
Ergänzungswahlen der Finanz-Commission.
Wahl der Revisoren der kaufmänn. Kassen.

Memel, den 3. Februar 1879.
Das Vorstandsamt der Kaufmannschaft.
Milchmagazin-Genossenschaft
Memel.

Eingetragene Genossenschaft.
Die Herren Mitglieder werden ergebenst ersucht, sich zu einer privaten Besprechung über Ausnutzung des städtischen Grundstücks gefälligst
Sonabend, den 15. h., Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant Maszunath recht zahlreich einzufinden zu wollen.

Louis Ristow-Lieben.

Handwerker-Verein.
Montag, den 17., Abends 8 Uhr,
im Vereinslokal

Generalversammlung.
Tagesordnung: Beschluß über das Vereins-Statut und über Angelegenheit der Bibliothek.
Der Vorstand.

R. de Comin's Restaurant.
Heute und folgende Tage **brillantes Pilsener Bier** aus der Memeler Actien-Brauerei.

Wegen Aufgabe des Materialwaaren-Geschäfts verkaufen sämtliche Artikel zu ganz enorm billigen Preisen. Auf diesen Gelegenheits-Einkauf machen sämtliche Hausfrauen aufmerksam

Albert Wilck Nacht.

An alle Eltern.

Der Schlesische Fenchel-Honig-Extract von Emil Szczyrba in Breslau ist das naturgemäße und daher sicherste Mittel, um schnell und sicher **Keuchhusten der Kinder** zu heilen.

Nur allein ächt zu haben in ganzen Flaschen 1,80 Mk., 1/2 Flaschen 1 Mk., 1/4 Flaschen 50 Pf. bei Herrn **Th. Groening**, Apotheke zum goldenen Adler.

Prachtphotographie.

Empfohlen von der Königl. Regierung zur Einführung für Lehrzwecke in den Schulen und Erziehungsanstalten.

Der Erste Deutsche Kaiser

aus dem Hause Hohenzollern,

nach dem Oelgemälde v. G. Bartsch. Phot. v. W. Berndt. Tableaux in künstlerischer Behandlung mit den Portraits von 18 Hohenz. Regenten von 1415—1861 (Regierungsantritt unseres Kaisers) mit den Provinzialwappen, dem Denkmal auf dem Kreutzberg, der Siegestsäule, dem Königlichen Schloss zu Berlin, der Hohenzollernburg, Sanssouci und Babelsberg.

I. Größe 56 x 74 ctm. 10 Mark. II. Größe 46 x 62 6 Mark.

Zu Geschenken, für Bureaux und öffentliche Locale sehr geeignet versendet die photographische Kunstanstalt
Dresden, Pragerstr. 39.

W. Berndt.

Neue Bade-Anstalt.

(Actien-Gesellschaft.)

Dienstag, den 18. Februar c.,
Nachm. 6 1/2 Uhr,

im Restaurant **Maszunath**
General-Versammlung
der Actionaire.

Tagesordnung.
1) Geschäftsbericht pro 1878.
2) Ertheilung der Decharge.
3) Wahl der Rechnungs-Revisoren pr. 1879.

Der Verwaltungsrath.
Franz Reineke. Benj Kundt.

Plönzky's Eisbahn,
Festungsgraben,
ist von heute ab wieder eröffnet!
Es ladet zu recht reger Theilnahme
ergebenst ein **Richard Plönzky.**

Herren-Stroh-Hüte werden
zum Waschen angenommen bei
F. A. Koch, vis-à-vis der Börse.

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition.
Gewährung
aller zulässigen Vergünstigungen. — Auskunfts-
ertheilung sowohl als
Annahme v. Offert-
briefen gratis.

Fetttheringe, alle Sorten, auch recht fett-
fallende,
Engl. Kochsalz,
dito Tischsalz,
Zuländ. Kochsalz, grob, mittel und fein-
förnig,
Badeisalz,
Biechisalz,
Petroleum in ganzen Fässern zu den
billigsten Preisen bei
Laaser & Neumann.

Das vorzüglichste Recept
den besten alten **Nordhäuser Korn**
sich selbst herstellen zu können, wird für
6 Mark abgegeben. Unkosten gering.
Adressen unter Beifügung von 10 Pf.
Marke zur Antwort unter **R. S. 908** an
Rudolf Mosse, Halle a. S. erbeten.

Rechnungsschemas
in allen Formaten

zu haben in der Buch- und Steindruckerei
von **F. W. Siebert.**

Für Goldarbeiter etc.
empfiehlt die Silberwaarenfabrik und
Prägenanstalt von **Reinh. Böttger**
in Gisleben als Specialartikel zu billigsten
en gros Preisen:
filb. Pontons, Ohrringe, Broches,
Arenze etc.

Dampf-Maschinen-Caffee,
(Carlsbader Mischung),

empfiehlt wöchentlich zwei mal frisch ge-
röstet. **E. Appelhagen.**

Morgen Sonnabend **Schneefrager**
Schmandkäse bei **F. Kukluk.**

Eine neue Sendung der bekannten
prima

Leder-Jacken
aus Dänemark habe empfangen und em-
pfehle solche zu billigen Preisen.
August Krips, Fischerstraße 8.

Corned Beef u. Beef Tongue
aus anerkannt bester Fabrik, empfiehlt zu
ermäßigten Preisen.

E. Appelhagen.

Zwei meiner Kinder
litten an einem heftigen Krampf-
und Stichtusten, ich gebrauchte den
Mayer'schen

Weissen Brust-Syrup
(Fruchtsaft)
und wurden dieselben dadurch sehr
schnell vollständig wieder hergestellt.
Lage, den 1. April 1878.
G. A. Hartman, Kaufmann.
Obiger Fruchtsaft ist echt zu haben
in Memel bei **Robert Schmidt.**

Barterzeugungs-Pomade,
erzeugt in 6 Monaten
einen vollständigen Bart,
à Dose 3 M., halbe Dose
1 M. 50. Dieses kos-
metische Schönheitsmittel
ist jungen Leuten schon
von 16 Jahren an ganz
besonders zu empfehlen,
da der Bart eine Zierde des Mannes
ist. Erfinder **Roth & Co.,** in Berlin.
General-Depot in Memel bei
Robert Loebell.

Mahnzettel
für Behörden
zu haben in der Buch- und Steindruckerei
von **F. W. Siebert.**

Eckitten empfiehlt den Rest seiner
ausgelesenen blaßrothen
Spejelartoffeln, von denen Proben in der
Eisenhandlung der Hrn. **Schwerdtler,**
Libauerstraße, ausliegen.

Ein schöner mah. Stuhlflügel zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Grundstücks-Verkauf.
Ein Grundstück in einer hiesigen leb-
haften Straße belegen, ist wegen Krank-
heit des Besitzers, unter vortheilhaften Be-
dingungen sofort zu verkaufen. Nähere
Auskunft ertheilt
Müller, Geschäfts-Agent.

Formulare zu Geschäfts-
büchern für Rückkaufshändler
und Pfandleiher,

nach Vorschrift der betreffenden Polizei-
Verordnungen des Herrn Ober-Präsidenten
angefertigt, zu haben in der Buch- und
Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Wer zwei starke Arbeitspferde im
Alter von 5 bis 7 Jahren, 5 Fuß 2 Zoll
groß, zu verkaufen hat, beliebe sich zu
melden Friedrich-Wilhelmstraße 43.

Ein kleiner Bücherkranz wird zu
kaufen gesucht Baakenstraße No. 10.

5 bis 7 Hundert Thaler Mündel-
gelder sind zum 1. März auf erste Hypo-
thek zu vergeben durch
H. R. Schliwen, Marktstr. 44/45.

Ein brauner Hund hat sich eingefunden.
In Empfang zu nehmen gegen Erst. der
Fütterungs- und Infectionskosten, sonst
wird über denselben anderweitig verfügt,
Holzstraße Nr. 24.

Eine goldene Broche ist gefunden. Ab-
zuholen
Steinhofstraße 5a.

Ein unverheiratheter Kunstgärtner mit
guten Kenntnissen sucht eine Stelle. Nä-
here Auskunft ertheilt Herr Handels-
gärtner **C. Schucht, Steinhofstr. 16.**

Ein tüchtiger **Rutscher** wird
gesucht
Marktstraße 44/45.

Einen Lehrling, der womöglich der
Littauischen Sprache mächtig und Kennt-
nisse vom Material-Geschäft besitzt, sucht
von sofort

Albert Taudien, Schmeltz.

Ein **ordentliches** Dienstmädchen, wel-
ches die Küche versteht, kann sich melden
Marktstraße No. 33, 1 Treppe.

Eine zuverlässige Aufwartefrau kann
sich melden bei Frau **P. Semmler,**
hintere Wallstraße 7—9.

Milchcomptoir werden gesucht. Mel-
dungen befördert die Expedition dieses
Blattes.

Ein trockenes Zimmer nebst Küche und
Holzstall, in der Nähe der Töpfer-, Po-
langen-, Libauerstraße oder auf dem Roß-
garten gelegen, wird binnen Kurzem von
einem anständigen Miether zu mietthen ge-
sucht. Offerten unter **A. Z.,** womöglich
mit Preisangabe, in der Expedition dieses
Blattes erbeten.

Ein möblirtes Zimmer mit Cabinet,
mit auch ohne Beköstigung, ist zu vermietthen
Töpferstraße No. 5, unten rechts.

Ein möblirtes Zimmer zu vermietthen
Stauerstraße No. 6.

Ein möblirtes freundliches Zimmer mit
Küche, wenn gewünscht auch ohne Möbel,
ist in meinem Nebenhaus sofort billig zu
vermietthen **F. Weiss, Libauerstraße.**

Zwei gut möblirte Zimmer sind sofort
billig zu vermietthen.

F. Weiss, Libauerstraße.

Töpferstraße 20 ist eine Wohnung von
4 Zimmern nebst Zubehör vom 1. April ab
zu vermietthen. Näheres daselbst 1 Tr.

Ein Ladenlocal ist vom 1. März billig
zu vermietthen Libauerstraße.

F. Weiss.

Bekanntmachung.

Der Concurß über das Vermögen des
Händlers **D. Schwarz** zu Memel ist
durch Accord beendet.

Memel, den 10. Februar 1879.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Beilage zu No. 38. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 14. Februar 1879.

Lb. Preussischer Landtag.

Die Beratung des Kultusetats in der Abend-sitzung (Montag) eröffnete Abg. Dr. v. Schorlemer (Mitt.) mit einer Polemik gegen verschiedene Mitglieder der liberalen Parteien und gegen den Kultusminister. Redner bezieht sich u. A. zum Beweise für die Unbrauchbarkeit des Simultanunterrichts, auf eine Verfügung der Oppeller Regierung, welche sich über die Aufführung der jüngeren Lehrer beschwert. Redner plaidiert schließlich energisch für Aufhebung der Maigesetze. Minister Dr. Falk führt aus, daß er nach Feststellung der Thatfachen zu dem Resultat gekommen sei, daß die betreffenden getadelten Lehrer nicht zu der jüngsten, aus den von ihm geleiteten Seminarien hervorgegangenen Altersklassen gehörten. Der Oberpräsident v. Puttkammer habe ihm das bestätigt. Der Minister giebt dem Centrum den Rath, die hegende und verleumderische ultramontane Presse zu zügeln, dann werde man sehen, daß es den Herren um die Sache zu thun sei. Abg. Dr. Legidi setzt auseinander, daß der Staat das Recht habe, die Machtgrenzen der Kirche festzustellen, da diese gewissermaßen als Gast innerhalb des Staats weile. Abg. v. Schorlemer (Mitt.) polemisiert gegen beide Vorredner ohne neue Thatfachen anzuführen und bemerkt u. A., die Oberschlesische Bevölkerung sei von hoher Intelligenz, da sie ja den Hungertyphus so ruhig ertragen habe. Dem gegenüber führt Abg. Dr. Virchow an, er habe diese stumpfe Ergebung der Oberschlesier nur für Indolenz halten können; diese hänge vielleicht mit den religiösen Verhältnissen zusammen. Betreffend des Oppelner Falles müsse er doch sagen, daß man den Kultusminister doch unmöglich für jeden schlechten Lehrer verantwortlich machen könne, ebenso wenig wie man den Papst für jeden schlechten Priester verantwortlich mache. Redner geht sodann auf den Unterschied zwischen kirchlicher und bürgerlicher Freiheit ein und zweifelt, daß das Centrum noch die bürgerliche Freiheit aufrecht erhalten werde, wenn keine Opposition mehr nöthig werde. Abg. Windthorst (Meppen) erwidert darauf, daß das Centrum stets für größte Glaubensfreiheit eingetreten sei und eintreten werde; sollte seine Partei jemals die Macht erlangen, so werde sie niemals die Taktik der liberalen Parteien befolgen und die Minorität knechten. Hoffentlich wird das Oppelner Altentstück eine endliche Besserung des Schulwesens herbeiführen; das Schulgesetz muß fallen. Einmütiges „Nein!“ links der Pärker muß wieder Schulinspektor werden.) Dasselbe nein links. Es kann so nicht länger gehen. Möge der Minister ja in Erwägung ziehen. Diskussion wird geschlossen und die Beratung um 11 Uhr vertagt. — Am Dienstag setzte das Abgeordnetenhaus nach Erledigung einiger kleiner Gesetze (Abänderung des Gesetzes über die Hannoversche Landeskreditanstalt und Abänderung der Wegegesetzgebung in Schleswig-Holstein) sofort die Beratung des Kultusetats fort. Abg. Graf Bethusy-Huc muß zugeben, daß die Oberschlesische Bevölkerung in geistiger Beziehung allerdings etwas zurückgeblieben sei; daß liege jedoch an den eigenthümlichen sprachlichen Verhältnissen. Die Deutsche Sprache sei unumgänglich beim Religionsunterricht nothwendig. Das Schulaufsichtsgesetz dürfe nicht aufgehoben werden. Abg. Dr. Franz tritt für die Polnische Sprache ein und rühmt die Gottesfurcht der Oberschlesischen Bevölkerung. Nach kurzer Debatte zwischen den Abgg. Kantak und Hundt v. Hafften über den Werth der Polnischen Literatur werden die Kapitel 114 bis 117 genehmigt. Bei den nächsten Kapiteln schildert Abg. v. Stabrowski die trüben Folgen des Kulturkampfes und beschwerten sich die Abgg. Dr. Franz und Bachem über die kirchliche Vermögensverwaltung und die Ausübung des Sperrgesetzes. Abg. Dr. Franz tadelt die Nichtbestätigung des Oberlehrers Stein an der Frankensteiners Schule, was Minister Falk mit dem Hinweis auf die mangelnde Erfahrung des 20. Stein entschuldigt. Abg. Gremer (Köln) spricht tabern über die Broschüre eines Schuldirektors und meint, sie sei in dem Styl der Gartenlaube, einer von des Kultusministers Autoritäten, verfaßt. Minister Falk weist diese „Verdrehung“ seiner neuen Rede entrüstet zurück. Abg. Schröder (Lippstadt) tadelt den überall eingerissenen „Bildungsschwindel“; Abg. Dr. Löwe (Bochum) erkundigt sich, ob nicht bald eine Morgue in Berlin eingerichtet werde und Abg. Weber (Erfurt) verlangt Mittheilung über die Art und Weise der Gewährung von Wohnungszuschüssen der Lehrer; Abg. Porich, verbreitet sich über das Töchter-schulwesen in Oberschlesien und Abg. Windthorst (Meppen) erklärt, er werde über Simultan-schulen bei den betreffenden Petitionen sprechen. Um 3¹/₂ Uhr vertagt sich das Haus bis heute Abend 7¹/₂ Uhr: Kultusetat, Petitionen. — Das Herrenhaus genehmigte am 11. in seiner 11. Sitzung den Entwurf einer Sinterlegungsordnung gemäß den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses, in gleicher Weise auch den Entwurf eines Ergänzungsgesetzes zu dem Gesetz vom 27. April 1872 betr. die Ablösung von Realberechtigungen. Der Entwurf eines Gesetzes betr. die Abänderung der Wege-gesetze im Regierungsbezirk Cassel wird in ziemlicher

Uebereinstimmung mit der Regierungsvorlage genehmigt und das Gesetz über den Unterstüßungswohnort in Lauen-burg endgültig angenommen. Nachdem das Haus noch verschiedene Petitionen theils durch Uebergang zur Tages-ordnung erledigt, theils der Staatsregierung zur Verück-sichtigung überwiesen hat, vertagt dasselbe seine Beratungen bis Donnerstag 11 Uhr. (Schiedsmannordnung, Ver-hältnisse der Gerichtsschreiber, Ausführungsgesetz zum Gerichtskosten-gesetz und zur Gebührenordnung, Wasser-genossenschaften, Haubergsordnung, Petitionen.)

Ein interessanter Spitzbube.

Im letzten Sommer und Herbst waren die süd-östlichen Vorstädte Londons durch eine Reihe kühn aus-geführter Hauseinbrüche in starke Aufregung versetzt wor-den. Die bestverwahrten Häuser wurden ausgeplündert, und obwohl die Polizei allen ihr zu Gebote stehenden Scharfsinn erschöpfte, um den Thätern auf die Spur zu kommen, blieben ihre Bemühungen doch erfolglos. End-lich, im Spätherbst, gelang es ihr, einen der Bande auf-frischer That zu ertappen. Es war ein gefährlicher Bursche. Der Polizist, der ihn in einem Gärtchen fassen wollte, erhielt von ihm einen Schuß durch den Arm und hätte ihn in diesem Zustande nimmer bewältigen können, wenn nicht andere zur Hülfe geeilt wären und ihn unterstützt hätten. Der Missethäter wurde eingestekt, und von diesem Augenblick an hörte man nichts weiter von nächtlichen Einbrüchen. Die furchtbare Bande näm-lich, von der in allen Blättern die Rede war und die Männlein und Weiblein auf Weilen in der Runde so sehr erschreckt hatte, daß sie sich des Abends kaum aus der Hausthür wagten, existierte gar nicht. Der eine Mann hat allein vollbracht, was ein ganzes Duzend Ströcke in der Chronik der Criminalgerichte hätte un-sterblich machen können. Im Dezember wurde ihm der Prozeß gemacht, dessen Ende darn bestand, daß er wegen Nordversuchs gegen den Polizisten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Auf seine vielen Hauseinbrüche, als auf Verbrechen geringeren Grades, nahm die Untersuchung dazumal nur wenig Rücksicht, und daß er sich Thompson nannte, während sein wahrer Name, wie sich herausstellte, Peace war, erregte anfäng-lich um so weniger Befremden, da der freiwillige Namens-wechsel und das Verhehlen des eigentlichen Familien-namens bei Engländern, wohl auch bei anderwärtigen Spitzbuben zu der Regel gehört.

Aber schon im Laufe der Untersuchung wurde die Erinnerung an einen Mord wachgerufen, der vor zwei Jahren in Sheffield verübt worden war. Dazumal wurde einem Manne Peace, der der That verdächtig war, im ganzen Umfange des vereinigten Königreichs nachgestellt, ohne daß es gelungen wäre, auch nur die leiseste Spur von ihm zu finden. Es war kein Raub-, sondern ein Liebesmord. Dyson hieß der Ermordete, der ihm vor Hofe seines Hauses erschossen worden war, und von seiner hinterlassenen Frau wurde ein gewisser Peace als Thäter bezeichnet, der sie seit lange mit zu-dringlichen Liebesanträgen verfolgt, schließlich bis in das Haus gedrungen und als er auf ihren Gatten traf, ihn mit einem Pistolenschuß niedergestreckt habe. Die Aussage der Frau war derart, daß nicht der geringste Grund vorlag, an deren Richtigkeit zu zweifeln. Der Thäter aber blieb verschwunden und die Wittve wanderte nach einiger Zeit zu Verwandten nach Amerika aus.

Zwei Jahre waren, wie gesagt, seit diesem Morde verfloßen, bis endlich in dem bei Greenwich gefangenen Thompson derselbe Peace entdeckt wurde, der dazumal aus Sheffield flüchtig geworden war und alle Nach-forschungen der Polizei zu Schanden gemacht hatte. Nun wurde die Untersuchung in Sheffield wieder aufgenommen und ein geheimer Polizist nach Amerika gesandt, damit er die Wittve überrede, nach England zu kommen und Zeugniß abzulegen gegen den Mann, den sie als den Mörder ihres Gatten bezeichnet hatte. Sie ließ sich be-reden, machte die Reise herüber, und abermals beschwor sie ihre früheren Aussagen vor dem Sheffielder Polizei-gerichte, vor welchem die Klage auf Mord gegen Peace nun zur Verhandlung gelangte. Peace selber, der mittler-weile seine lebenslängliche Zuchthausstrafe in London an-getreten hatte, wurde an jedem Verhandlungstage unter Obhut zweier Gefängnißwärter mit der Eisenbahn nach Sheffield hin- und am Abend wieder zurück in seine Zelle gebracht. Zwei Mal ging die Fahrt ungestört von Station. Bei der dritten jedoch that er einen jähen Sprung durch das Fenster des Eisenbahnwaggon und wäre entweder todtgeblieben oder entkommen, wenn ihn nicht einer der Wärter an einem Fuße festgehalten hätte. So hing er mehrere Minuten lang mit dem Leibe zum Wagen hinaus, während der zweite Wärter bemüht war, dem Zugführer das Signal zum Anhalten zu geben und der Zug selber mit einer Schnelligkeit von etwa zwölf Deutschen Meilen in der Stunde dahinsaupte.

Gewöhnliche Naturen hätten in solcher Körperlage die Besonnenheit verloren. Gewöhnliche Naturen hätten überhaupt einen so kühnen Akrobatenprung durchs Wa-genfenster gar nicht zuwege gebracht. Peace ist aber offenbar ein ungewöhnlich begabtes Individuum, ein

Mann von wunderbarer Geschmeidigkeit des Körpers und Geistes. Als die Noth am höchsten war, da that er mit seinem Oberleib einen gewaltigen Ruck, und siehe da, der Wärter, der seinen Fuß krampfhaft umklammert hatte, taumelte mit einem leeren Stiefel zurück nach dem Innern des Wagens, der Mensch aber, den er hatte festhalten wollen, der war ihm entglitten. Endlich wurde der Zug zum Stehen gebracht und der Entsprungene, aus einer schweren Schädelswunde blutend, auf dem Eisenbahn-damme liegend gefunden. Sein böses Schicksal hatte es so gewollt. Seitdem wurde er so sorgfältig gepflegt, daß er nahezu wiederhergestellt ist; seitdem wurde er vom Sheffielder Polizeigericht vor die Assisen verwiesen, vor denen morgen sein Prozeß beginnen wird; seitdem ist aber auch über diesen kühnen Spitzbuben so viel ermittelt worden, daß es interessant ist, Einiges über sein Leben und Wirken mitzutheilen.

Wo und wie er seine Diebeslaufbahn begonnen, thut hier wenig zur Sache. Er ist jetzt ungefähr 50 Jahre alt, und wofür er nicht selber aus Eitelkeit alle von ihm begangenen Hauseinbrüche aufzählen und schildern sollte, wird seine Biographie ewig eine lückenhafte bleiben. Genug an dem, daß er schon vor vielen Jahren in Nottingham und anderwärts große nächtliche Einbrüche verübt hatte, aber nur zweimal ertappt und zu mehr-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden war. Beide-male betrug er sich im Zuchthause höchst musterhaft und beidemale wurde ihm wegen seines christlich ergebene-n Wesens ein Theil der Strafe erlassen. Einmal, so heißt es, gab er einem geistlichen Herrn in Sheffield das Wort, sich nie wieder am Eigenthum des Nächsten zu vergreifen, brach aber in selbiger Nacht bei selbigem Geistlichen ins Haus und erleichterte ihm seines Silbergeschatzes. Von Besserung war bei ihm keine Spur. Nachdem in den nördlichen Grafschaften von wegen des oben erwähnten Mordes seines Bleibens nicht länger war, entschloß er sich zur Auswanderung nach derjenigen Stadt, die ihm den sichersten Versteck und zugleich das größte Feld für seine Thätigkeit bot, er fiedelte nach London über und mietete sich bei Greenwich in einem schmucken Häuschen ein. Hinter demselben hatte er einen Stall für ein aller-liebstes Pony, welches ihm half, seinen nächtlichen Raub unter Dach zu bringen; vorn im Hause bewohnte er mit zwei Frauen, von denen eine behauptet, daß sie seine rechtmäßige sei, mehrere behaglich, ja, sogar mit einigem Ansehen eingerichtete Stuben. Von diesem Mittelpunkt aus führte er seine Raubzüge aus. Wie er dies that, und wie er lebte, darüber hat die eine der Frauen, die sich Mrs. Thompson nennt, Folgendes ausgefagt. Des Morgens blieb er lange im Bette, den Nachbarn hatte er einzureden gewußt, daß er sich mit wissenschaftlichen Untersuchungen beschäftige und bis spät in die Nacht hin-ein arbeite. Dadurch stand er in einem gewissen An-sehen bei dem guten Bürgersvolk, und auch nicht der lei-seste Verdacht war gegen ihn laut geworden. Seine wissenschaftlichen Arbeiten bestanden, wie sich jetzt heraus-gestellt hat, in Hauseinbrüchen, die er allerdings mit großer Wissenschaft betrieb, bald nach Einbruch der Dunkel-heit, bald um Mitternacht, bald im Tagesgrauen, je nach-dem Stimmung und Verhältnisse es erforderten. Am Nachmittage pflegte er mit einer seiner beiden Frauen eine kleine Spazierfahrt in der Umgegend zu unternehmen, um sich mit den auszuplünderten Häusern vertrauter zu machen. Die Arbeit des Einbrechens aber besorgte er stets allein, hatte nie einen männlichen oder weiblichen Gehilfen. Falsche Schlüssel verschmähte er, da er das Stemmeisen als das geeignetere Instrument erkannt hatte und sich auf das Ausschneiden von Fenster-scheiben aus-gezeichnet verstand. Dagegen führte er immer einen Revolver mit sich, und das Wägelchen mit dem gut abgerich-teten Pony behielt er jederzeit nahe beim Schauplatze seiner jeweiligen That, um im Falle der Bedrängniß rasch das Weite suchen zu können. Auch Schrauben verschiede-ner Größe trug er immer in der Tasche, um die Thüren fest machen zu können und vor Störungen sicher zu sein, wenn er im Innern der Stuben han-tierte. Geschmeidig war er über alle Begriffe, denn er konnte sich zwischen Gitterstäben durchdrängen, die für den Leib eines Kindes zu eng waren, und wiederum eine Taschenuhr unter einem Kopfkissen wegziehen ohne den Schlafenden zu belästigen. Springen konnte er wie eine Kage und verschiedene Male hat er den Sprung vom ersten Stockwerk hinab gewagt, ohne sich im geringsten zu verletzen. Auch ein Gewissen scheint er zu besitzen. Einmal nämlich, das war freilich in früheren Jahren, als er mit anderen Werthpapieren ein Testament gestohlen hatte, brach er in dasselbe Comptoir wieder ein, lediglich um dieses Altentstück wieder auf seinen alten Platz zu legen. Auch sonst hatte er Schrullen, wie sie nur ehr-liche Menschen zu haben pflegen. Er liebte Gemälde, deren er eine ansehnliche Zahl besaß; er hatte sich eine Sammlung von Violinen und Guittaren angelegt, trieb in seinen Mußestunden Botanik und bethätigte seine Nei-gung für zoologische Studien dadurch, daß er in seinem Gärtchen sich eine artige Menagerie von Meerschweinchen, Ziegen, Kaninchen, Hunden und seltenem Federvieh hielt. Mit den Nachbarn plauderte er gern über die Diebstähle

Dies ist der Mann, gegen den in Leeds der Prozeß wegen Mordes beginnen soll. Fast steht, wie sich aus den Verhandlungen schließen läßt, zu beforgen, daß dieser Prozeß nicht halb so interessant ausfallen wird, wie der Charakter dessen, der sein Hauptfeld ist. Er wird rasch zum Abschlusse gelangen, da der Zeugen nur wenige sind. Die Vertheidigung wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach bemühen, nachzuweisen, daß der Angeklagte keinen absichtlichen Mord, sondern einen Todschlag in Selbstvertheidigung begangen habe. (K. 3.)